

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 116 (1990)  
**Heft:** 45  
  
**Artikel:** Die Schweiz nach 701 Jahren verschwunden  
**Autor:** Kägi, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-617127>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Schweiz – nach 701 Jahren verschwunden

VON ULRICH KÄGI

Präsident Dr. oec. Jack F. Knirps hält im Juni 1995 einen grossen Vortrag. Aus allen Himmelsrichtungen fahren Zuhörer über die Autobahnen heran. Sie kommen ins Hotel «Strassenkreuz» in Egerkingen. Ein moderner Saal. Einige ehemalige Schweizerinnen und Schweizer haben Fotobücher «Europa» und die wichtigen Namenslisten vorbereitet. Junge Damen stecken den Herren die Schildchen an. Schwarze Kellner in weissen Jacken und mit sauberen Servietten huschen mit Drinks vorbei.

Die vornehmen Damen und Herren strömen angeregt in die Halle, winken rechts und links, schütteln Hände und setzen sich ohne Sitzordnung hin. Sonnenstoren rollen herunter. Die Leuchter werden langsam fahl. Die Lichtbilder erscheinen

hell an der Wand. Herr Dr. oec. Jack F. Knirps wird jetzt sprechen. Im Bild werden die wichtigsten Sätze, Zahlen, Figuren und geographischen Zeichnungen projiziert. Er selbst drückt die Taste des Apparats.

«Meine Damen, meine Herren, aus Norden und Süden, Westen und Osten, ich grüsse Sie ganz herzlich. (Beifall. Bild: Hotel «Strassenkreuz». Er blickt schnell zurück, um zu wissen, ob das Bild scharf sei.) Europa ist da. (Bild: Europakarte.) Im Jahr 1992 ist die Schweiz endlich verschwunden ... (Grosser Beifall. Bild: Mont-Blanc.) ... nach 701 Jahren. Diese Eidgenossen! (Nur wenige Damen halten die Tüchlein an die Nasen und vergiessen ein paar Tränen.)

## Bilder aus der Vergangenheit

Was macht denn das schon aus? Wir fliegen um die ganze Welt, in die Ferien (Bilder: Karibik, Bali, Zermatt) und zu Geschäften (Bild: Fujiyama). Ja, ich war wirklich Schweizer. Das ist vorbei, diese «Fränkli»! Das Ländle trat in die Brüsseler EG ein – und war weg für immer. (Gelächter. Bild: EG-Gebäude – Administration.) Wir brauchen keinen Bundesrat mehr (Bild: Bundespräsident René Felber), auch keine National- und Ständeräte (Bild: Schwurfinger) und keine Bundesverfassung (Bild: «Im Namen Gottes des Allmächtigen!»):

Die riesige eidgenössische Verwaltung wurde aufgehoben. Die Provinz Tessin kommt zu Rom, die welschen Departemente zu Paris und die deutschen Kantone oder «Länder» – wie einst als Gau, ha, ha – zu Berlin. Mit der EG in Brüssel lässt sich das alles viel einfacher machen. Dort gibt es viele Sprachen, auch Island und die Türkei sind dabei! (Bravo! Bilder: das Brandenburger Tor, die Champs-Élysées, das Forum Romanum. Und aus der Vergangenheit in Bern: der Bärengraben.)

Wir schauen gerne die TV-Sender – Dutzende! – aus Deutschland, wie auch über Satelliten, aus ganz Europa und der ganzen Welt. Wunderschön! (Beifall. Bild:

Rock 'n' Roll.) Wenn nötig, höre ich im Radio – das heisst: Rundfunk – die deutschen Nachrichten. Das ist doch alles das gleiche, auch Österreich ist ja verschwunden. Natürlich. Immerhin aber weiss man dann, wo auf den Autobahnen wegen verschiedener schwerer Unglücke umgeleitet wird. (Bild: Zusammenstösse und Rauch von brennenden Wagen.)

Die Schweiz ist doch wirklich ein Witz: Die Ampeln sind entweder rot-grün oder rot-gelb-grün. Was gilt jetzt? Wir sind doch in Europa! (Klatschen. Bild: Ampel.) Also im Ernst: Die wichtigsten Inserate sind in diesem Gebiet deutsch. Es ist am besten, die Zeitungen, Zeitschriften und Bücher einheitlich zu steuern. Die Kioske verkaufen schon jetzt am meisten dicke deutsche Hefte mit schönen Damen. (Mhm! Mhm! Bild: diese Beine!) Da kommt tatsächlich ein schweizerischer Schriftsteller mit dem Buch «Bâle et l'Europe» daher. Zum Heulen oder zum Lachen? Wir brauchen in Europa doch die gleichen Bücher – sogar in der ganzen Welt. Klar wie «Max und Moritz». Das ist doch billiger!

## China als Reserve

Sie sehen, meine Damen und Herren, endlich rollen die Lastwagen von Norden nach Süden und umgekehrt. Achtung beim Überholen! Wir sind breit, zwei Meter fünfzig und 40 Tonnen. Herrlich! (Schmunzeln! Bild: im Gotthardtunnel.) Dieser SBB-Verwaltungsrat und der Bundesrat führen im Land mit den Kurven links und rechts und ganz langsam. Aber die EG in Brüssel hat entschieden, die Schienen werden schnurgerade gelegt – auch durch Tunnels in den Alpen. Der TGV rast von München nach Milano ohne Anhalt – höchstens in Zürich von Paris nach Wien. (Eine Dame tuschelt: «Ist das gut?» Der Herr sagt: «Im Flugzeug!» Bild: Zug mit einer roten Laterne von hinten.)

Fast hätte ich es vergessen: Diese Landwirtschaft ist vorbei. Höchstens im Museum. Der Käse und das Fleisch sind zu teuer. Das heisst: Europa ist billiger, sogar die Würste! Im Mittelland gibt es sowieso nur Firmen und einige Hochhäuser. Im Berggebiet baut man nur neue und schöne Villen, moderne Hotels, Restaurants (Pizzeria usw.), Sommer- und Winterferienorte. Die Bauern tragen farbige Kostüme und fahren mit Kutschen. Orchester. Agenten kaufen die Quadratmeter. Die Lex von Moos-Furgler-Friedrich ist liquidiert. Wer kommt, der kommt! (Hurra, hurra! Bild: Bungalow gegenüber der Jungfrau.)

(Eine Dame säuselt: «Herr Doktor Knirps, haben wir denn noch ein Alterssanatorium?») Ganz gewiss! Natürlich! Die AHV-Leute aus der ehemaligen Schweiz

REKLAME





sind verteilt: in Frankreich, Italien, Deutschland, Griechenland und auf vielen Inseln. In den Spitälern und Heimen gibt es noch einige einheimische Ärzte, aber die meisten Schwestern und Pfleger kommen aus anderen Kontinenten. Vereinzelte Junge, sogenannte «Schweizer», arbeiten in ganz Europa, sogar in Sibirien. Wir brauchen dringend Serviertöchter und Kellner aus Afrika und Südamerika. Haben Sie noch 20 Eskimos? Die EG in Brüssel schliesst einen Vertrag mit Peking. So können die chinesischen Arbeiter bei uns in Europa arbeiten. (Lächeln. Bild: Kolonnen von Chinesen.) Es hat genug – eine ganze Milliarde.

Wir erinnern uns, dass die Jugendlichen mehrheitlich für die Initiative «ohne Armee» stimmten. Nun ja, diese Milizarmee wurde abgeschafft. Europa heisst NATO. Neutralität? Nein! Man hat genug Berufsmilitär, Soldaten und Offiziere. (Bild: Soldaten in strammen Uniformen.) Europa kann Afrika und den Mittleren Osten gut kontrollieren. Mit Flugzeugen und Kriegsschiffen. Sogenannte Schweizer kochen in den Offiziersmessen von Norwegen bis Sizilien, von Schottland bis Bulgarien. Neben andern fliegen auch «Schweizer» über Europa hin und her. Zum Üben. Andere beschützen Versailles, den Vatikan, den Kreml, die Akropolis, Downing Street. Sicherheitsbeamte kontrollieren in den Flughäfen, Banken und verschiedenen Stabschefdiensten. (Ganz still. Bild: dunkle Brillen.)

## Ananas wird «typisch Schweiz»

Besonderheiten haben nur Grossbritannien und Frankreich: nukleare Bomben, Raketen und Artilleriemunition. Wenn dort zufällig ein Fehler passiert, dann stirbt leider ein Teil der sogenannt schweizerischen Bevölkerung. Zum Glück kommen dann auch neue Leute herbei. Es gibt ja genügend andere. (Heiterkeit.)

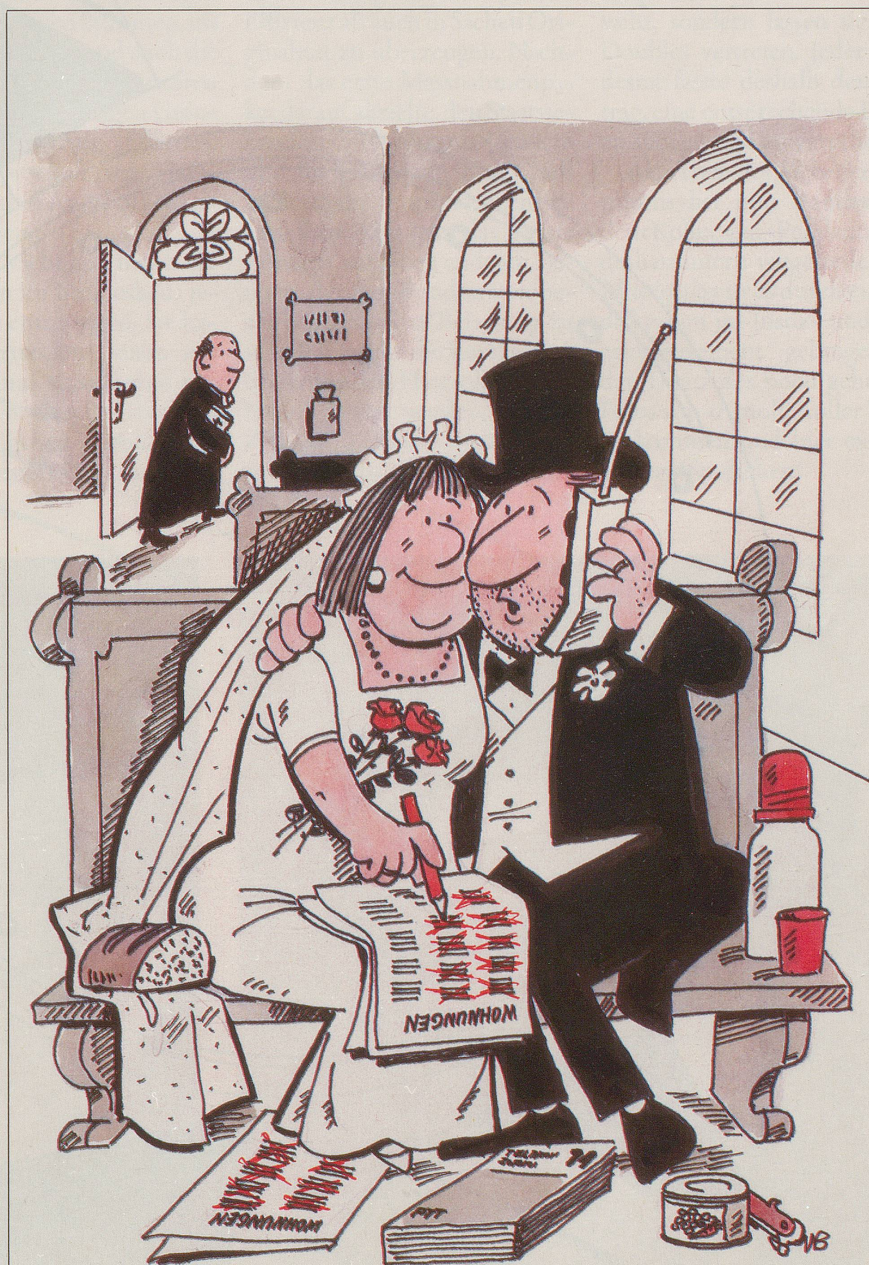
Übrigens spielt es gar keine Rolle: Ob es jetzt in der Schweiz verschiedene Kernkraftwerke gibt oder nicht: Frankreich schickt einfach genügend elektrische Drähte in die sogenannte Eidgenossenschaft – und recht teuer. (Lautes Lachen. Bild: Fernleitungen nach Zürich für Tram und Trolley.)

Was heisst: «die Eidgenossenschaft»? Bitte, schauen Sie einmal in der Migros und im Coop. Die Blumen kommen mit Flugzeugen aus der ganzen Welt. Herrlich! Wen stört das schon! Früchte kommen aus dem Süden. Lebensmittel, Weine, Parfüm – aus der ganzen Welt. Auch Kleider, Möbel, Teppiche. Und das nannte man «Eidgenossenschaft»? (Lautes Gelächter. Bild: Ananas.) Das ist doch Europa!

Meine Damen und Herren! 701 Jahre

Schweiz sind genug! (Grosser Beifall. Bild: Rütliwiese mit der Gastwirtschaft.) Wir sprechen nur deutsch, französisch und italienisch. Das reicht! Wer versteht denn die vielen Mundarten? Wer in die sogenannte Schweiz kommen will, der komme, lebe, arbeite und verreise. Der berühmte Röschtigraben im Wallis, in Freiburg (oder Fribourg?) und Bern wird berichtigt.»

Die Storen rollen hinauf. Es ist hell und sonnig. Die Damen und Herren blinzeln, stehen auf, klatschen eifrig und rufen laut: «Bravo, bravo!» Herr Dr. oec. Jack F. Knirps schüttelt viele Hände, lächelt über das ganze Gesicht, wischt mit dem Taschentuch über die Glatze. Alle fragen begeistert: «Was meinsch? Wotsch es Bier? Und en Stumpe?»



Nach Mitteilung des Bundesamtes für Statistik erhöhte sich in der Schweiz der Leerwohnungsbestand per 1. Juni 1990 gegenüber dem Vorjahr von 0,43 auf 0,44 Prozent. Der entsprechende Anteil an Leerwohnungen betrug in der Stadt Zürich zum selben Zeitpunkt 0,11 Prozent. Die Statistiker sprechen bei Werten unter 1,5 Prozent Leerwohnungsbestand von «Wohnungsmangel», ab 0,5 Prozent und darunter von «Wohnungsnot».

«Jetzt bliibed mer halt daa, bis mer e Wonig gfunde händ!»